Sächsische Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptschriftleitung: Bad Schandau, Zaukenstraße 134 (Fernruf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amtsgasse 57 C (Fernruf Amt Königstein 385). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf, im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau Annahmeschluß für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8—12 und 14—18 Uhr.

Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Austräger 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unverlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt. Postscheckkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad. Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 262 — Bad Schandau, Freitag den 7. November 1941 — 85. Jahrgang

Verfolgung auf der Krim fortgesetzt

Auch im Donezbecken weiter vorwärts — Stark ausgebaute Stellungen in der Mitte der Ostfront durchbrochen

Aus dem Führerhauptquartier, 7. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim setzten die deutschen und rumänischen Truppen die Verfolgung trotz unwegsamen Gebirgsgeländes und zäh kämpfenden Nachhuten des Gegners erfolgreich fort. Sturzkampfflugzeuge zerschlugen feindliche Stellungen im Festungsgebiet von Sewastopol und brachten mehrere Batterien zum Schweigen.

Im Donezbecken kämpften sich deutsche und italienische Verbände weiter vorwärts.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront durchbrachen Infanteriedivisionen stark ausgebaute Stellungen des Feindes und brachten zahlreiche Gefangene und Geschütze als Beute ein.

Vor Peterhof versenkten Batterien des Heeres einen feindlichen Frachter. Leningrad wurde bei Tage mit Bomben schweren und schwersten Kalibers belegt.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht Häfen an der englischen Ost- und Südwestküste. Volltreffer in Versorgungsbetrieben riefen große Brände hervor. Im Kanalgebiet und vor der niederländischen Küste wurden zehn, vor der norwegischen Küste ein britisches Flugzeug abgeschossen.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge mit guter Wirkung britische Zeltlager und Befestigungen in Tobruk an.

Der Feind unternahm in der Nacht zum 7. November mit einer geringen Zahl von Bombern wirkungslose Angriffsversuche auf einige Orte Norddeutschlands.

Bilanz der Vernichtungsschlacht ostwärts Kiew

53 Sowjetdivisionen, zwei Brigaden und ein gemischter Verband bei Kiew vernichtet

Die Vernichtungsschlacht ostwärts Kiew, die vom 13. bis 27. September abrollte, war mit der Einbringung von 665 000 Gefangenen ein „Schlachtensieg, wie ihn die Geschichte bisher nicht gekannt hat". In einem Kampf von nur vierzehn Tagen wurden hier fünf Sowjetarmeen mit über 50 Divisionen vernichtet.

Genaue Nachprüfungen haben ergeben, daß auf dem Schlachtfeld im Dnjeprbogen 37 Schützendivisionen, 6 motorisierte Schützendivisionen und 3 vollausgerüstete Panzerdivisionen und die 28. Gebirgsdivision, zusammen also 47 vollausgerüstete Divisionen vernichtet worden sind. Es kommen hinzu die 32., 37. und 47. Sowjetische Kavalleriedivision. Gleichfalls zu Fuß kämpften hier die 19., 35. und 41. Panzerdivision und die Panzerbrigade Nr. 147. Diese vier Panzerverbände hatten in den Kämpfen der ersten Septemberhälfte ihre Panzerkampfwagen verloren. Ihre Neuausstattung war den Sowjets nicht mehr möglich. Außerdem wurde in dieser Schlacht die 207. Luftlande-Brigade und ein größerer gemischter Verband aus Resten anderer Divisionen vernichtet.

Insgesamt kostete die Schlacht von Kiew die Sowjets also 53 Divisionen, zwei Brigaden und einen gemischten Verband.

Neue Schiffsopfer der Briten in der Atlantik-Schlacht

Das 8474 BRT. große britische Motorschiff „Cingalese Prince" ist nach Mitteilung aus USA.-Marinekreisen torpediert worden. 17 Mitglieder der Besatzung wurden von dem spanischen Dampfer „Castillo de Montjuich" gerettet. Die übrigen 57 Mann der Besatzung gingen mit dem Schiff, als es explodierte, unter.

Newyorker Schiffahrtskreise berichten, wie Associated Preß meldet, daß der in britischen Diensten fahrende norwegische 9739 BRT. große Motortanker „Barsonn" im Nordatlantik versenkt wurde. Die „Barsonn" habe sich auf dem Wege von Texas nach England befunden.

Die Korvette „Gladiolus" ist versenkt worden, so meldet Reuter auf Grund einer Mitteilung der britischen Admiralität.

Säuberungsaktion am ungarischen Frontabschnitt

Sowjetischer Uebergangsversuch über den Donez erneut abgewiesen

Budapest, 7. Nov. MTI. meldet von der Ostfront:

Die Armeen der Verbündeten setzen bei ständig neuem Raumgewinn die Säuberung der zuletzt eroberten Gebiete von versprengten Resten der Streitmacht des Feindes fort.

Am ungarischen Frontabschnitt hat der Feind erneut unter Einsatz schwächerer Kräfte den Uebergang über den Donez versucht. Die Angriffe der Bolschewiken brachen aber im Feuer unserer Truppen zusammen. Im Verlaufe der Erweiterung der Uferfront hat eine ungarische Einheit eine mit Spezialaufgaben betraute feindliche Abteilung vernichtet. Einige Gefangene wurden gemacht, ferner größere Mengen an Munition, Lebensmitteln und Nachrichtengerät erbeutet.

Helsinki. Aus einem finnischen Frontbericht geht hervor, daß die Sowjets infolge ihrer schweren Verluste Strafgefangene, Jugendliche und Frauen zur Auffüllung ihrer Verbände verwenden.

London ringt sich durch zum Pessimismus

Betrübte Feststellungen zur hoffnungslosen Lage des bolschewistischen Verbündeten

Stockholm, 7. Nov. Churchills Informationsjuden haben es in diesen Tagen nicht leicht. Der siegreiche deutsche Vormarsch in der Krim gibt ihnen harte Nüsse zu knacken. Wie sollen sie das englische Volk in die Lage einweihen? Ist das Dünkirchen-Rezept noch angebracht?

Der Londoner Nachrichtendienst versucht's mal: „Die Sowjets haben auf der Krim einen sehr geschickten Rückzug durchgeführt", meldet er dummdreist. „Von Anfang an" habe der Plan bestanden, „einem größeren Gefecht solange auszuweichen, bis der Rückzug auf eine günstige Verteidigungslinie durchgeführt worden sei."

Anderer Ansicht ist schon Reuters militärischer Korrespondent General Sir Hubert Gough. Er bekannte: „Im Verlaufe der letzten Woche hat sich die militärische Lage bedeutend zugunsten der Nazis verändert." Auch seine Zukunftsahnungen sind düster; denn: „bisher war im ganzen Krieg weder ein Mangel an militärischen Fähigkeiten, noch an energischer Entschlossenheit beim deutschen Generalstab zu bemerken."

Neue Hiobsbotschaften lassen diese Aeußerung gerechtfertigt erscheinen. Reuter sieht sich veranlaßt, die Mitteilung eines „gutunterrichteten Beobachters", der aus der Sowjetunion in Ankara eintraf, zu verbreiten, daß die Bolschewisten dringend Panzer und Artillerie aus Großbritannien und den USA. benötigten, um ihre großen Verluste aufzufüllen.

Und sieht denn auch der bekannte englische Militärschriftsteller Liddel Hart die Situation des letzten britischen Festlandsdegens pessimistisch. Er stellt in der „Daily Mail" fest, die Deutschen hätten in den letzten Wochen weitere Erfolge errungen und die Sowjets seien zu verschiedenen Rückzügen veranlaßt gewesen. Der Raum, der ihnen zu ihrer Verteidigung bleibe, werde immer beschränkter. Vor allem bei den Kämpfen auf der Krim könne man nach dem deutschen Durchbruch „vernünftigerweise" nicht mehr hoffen, daß die Sowjets sich weiter hielten. Es sei in der Tat so, daß die Operationen an der Ostfront „mehr oder weniger" bisher so verlaufen seien, wie man das „logischerweise" erwartet habe. Die deutsche Arme sei der sowjetischen in Ausbildung und Ausrüstung weit überlegen. „In vielen Fällen" sei es den Deutschen gelungen, die besten Truppen der Sowjets zu vernichten oder gefangenzunehmen und die rückwärtigen Verbindungen des Feindes in Unordnung zu bringen. Die sowjetische Widerstandskraft, so muß Hart zum Schluß betrübt feststellen, sei folglich „in Mitleidenschaft" gezogen worden.

Kurznachrichten

Roosevelt stiftet eine Milliarde Dollar für die bolschewistischen Mörder. Roosevelt erteilt die Ermächtigung zu einer Anleihe von einer Milliarde Dollar an die Bolschewisten, wie das Staatsdepartement bekanntgab. In der Erklärung heißt es, Stalin habe den Kredit bereits mit „aufrichtiger Dankbarkeit entgegengenommen. Die nordamerikanischen Steuerzahler werden sich freuen, daß ihre Gelder wieder einmal in einem bankerotten Unternehmen angelegt werden. Sie werden diesen Dollars nachweinen können genau wie den Weltkriegsanleihen.

Roosevelt schielt nach den Rohstoffen der Sowjetunion. Zur Gewährung des Kredits von einer Milliarde Dollar an die USSR. wird weiter bekannt, daß Roosevelt den Kredit zinsfrei gewährt. Die Rückzahlungen sollen nicht vor fünf Jahren nach Kriegsschluß beginnen und innerhalb des darauffolgenden zehnjährigen Zeitraumes abgeschlossen sein. **Roosevelt gab in einem Brief an Stalin der Hoffnung Ausdruck, daß die Sowjetregierung Maßnahmen treffen werde, alle verfügbaren Rohstoffe, die die USA. dringend benötigen, an USA. zu verkaufen, wobei der Erlös von dem sowjetischen Konto abgebucht werden solle.**

Stellt Roosevelt unter Anklage! — Frauenkundgebungen vor dem Weißen Haus. Associated Preß zufolge demonstrierten am Donnerstag eine Anzahl Frauen vor dem Weißen Haus in Washington mit Plakaten, die Inschriften „Stellt Roosevelt unter Anklage" oder „Vertreibt die Engländer aus Washington" trugen. Bei den Frauen handelt es sich um Vertreterinnen patriotischer Vereinigungen aus Chicago, Newyork und New-Jersey.

Zweischneidiger Trost. Der Newyorker Rundfunk berichtet aus Ankara, daß ein Marsch über den Kaukasus von Ende November bis Anfang April unmöglich sei, da die Verkehrswege vollständig verschneiten. Das soll im Augenblick beruhigen, da von London aus die Gefahr an die Wand gemalt wurde, die Deutschen könnten von der Krim aus das Tor nach Asien aufstoßen. Dieser Trost hat allerdings das Mißliche, daß dadurch die britische und amerikanische Hilfeleistung über den Kaukasus im selben Atem als unmöglich bezeichnet wird. Bis zum Frühjahr müßten sich die Bolschewisten also selbst behelfen.

Washington. Im Abgeordnetenhaus wurden von einem Demokraten die Versuche des früheren Moskauer Botschafters Davis und Harry Hopkins, die sich in Artikeln für Stalin eingesetzt und ihn und die Sowjetdiktatur von aller Schuld reinzuwaschen versuchten, schärfstens kritisiert.

Rom. Die Berufung des Kriegshetzers Litwinow-Finkelstein zum Sowjetbotschafter in Washington hält man in Rom für das Werk der USA.-Juden, die als Werkzeug ihrer dunklen Machenschaften einen Rassegenossen haben wollen.

Das Eichenlaub für Gollob und Kageneck

Vom Führer überreicht.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 5. November. — Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte Mittwoch in seinem Hauptquartier Hauptmann Gollob, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, und Oberleutnant Graf von Kageneck, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, persönlich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberst Horst von Wolff gefallen

Ritterkreuzträger und Ritter des Pour le mérite

Einen Tag, bevor ihn die Kunde von der Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes erreichte, ist der Oberst Horst v. Wolff an der Spitze seines Infanterie-Regimentes im Osten gefallen.

Oberst v. Wolff, der gebürtiger Oberschlesier war, ist aus dem Kadettenkorps hervorgegangen. Der hervorragende Offizier erhielt im Weltkrieg nicht nur das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, das Verwundetenabzeichen und andere hohe Kriegsauszeichnungen, sondern auch den Orden Pour le mérite. Seinen rücksichtslosen Einsatz wiederholte Oberst v. Wolff im neuen Befreiungskampf. Die außergewöhnliche Tapferkeit dieses Mannes und die ausschlaggebende Bedeutung der Erfolge seines Regiments an der Desna für die weiteren Operationen der Armee führten zur Verleihung des Ritterkreuzes. Das Soldatenschicksal wollte es, daß Oberst von Wolff den Tag dieser Anerkennung durch den Führer und Obersten Befehlshaber nicht mehr erlebte.

Ritterkreuzträger Major Stentzler †

DNB. Berlin, 6. November. Am 19. Oktober 1941 erlag der Ritterkreuzträger Major Edgar Stentzler seiner im Kampfe erlittenen schweren Kopfverletzung. Bekannt geworden ist Major Stentzler durch seinen heldenmütigen Einsatz bei der Eroberung der Insel Kreta und die Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes.

Sturmgeschütz Nummer 13

NDZ. . . . ., 7. Nov. (PK.) Wo dicke Luft war, da war auch der junge, schlanke, immer lächelnde Leutnant F. mit seiner Sturmgeschützbatterie. Besonders das Geschütz, das die Nummer 13 trug, hatte manches Husarenstückchen geliefert und war bekannt in der ganzen Division. Ueberhaupt schien dieses Geschütz der besondere Liebling Fortunas zu sein. Bei der Einnahme der wichtigen Stadt war es, in der Vorausabteilung fahrend, maßgeblich beteiligt. Nun lagen die grauen Kolosse in einem Dörfchen an der Straße nach Moskau, bereit, jedes Wiederkommen der Sowjets nachdrücklich zu verfalzen.

Die Nacht verlief ruhig. Nach den anstrengenden Tagen schliefen die Sturmartilleristen wie die Murmeltiere. Ein trüber Tag kroch im Osten herauf. In der elenden Bauernhütte, in der der Leutnant mit zwei seiner Leute wohnte, regte es sich im Stroh. Seit drei Tagen sproßte der Bart, und jetzt mit warmem Wasser rasieren, ein Genuß, Luxus geradezu! Genießerisch pinselten sich die beiden das warme Wasser ins Gesicht, dicke Seife flockte. Der Leutnant trat hemdsärmelig ins Freie, reckte die Arme und sog die kühle Morgenluft tief in die Lunge. Dann aber fielen die Arme herunter, seine Augen starrten in die Ferne auf eine weiße Dampfwolke. Nanu, hier kann doch noch keine Eisenbahn fahren? Bei allem Respekt vor den Leistungen der deutschen Eisenbahner, aber hier in der vordersten Linie? Unmöglich! Außerdem kam der Zug aus der Richtung Moskau, also mußte es ein sowjetischer Transport sein.

Schneller als ein Gedanke rannte er in die Hütte. „Los raus, an die Geschütze!" Mit offenem Mund und viel Seifenschaum im Gesicht blickten die beiden ihren Leutnant an. Sollte der . . . . ? „Gafft nicht so dumm, los, los, raus ans Geschütz!" Sie hatten keine Zeit, sich den Seifenschaum abzuwischen. Nur mit Hemd und Hose und Stiefeln bekleidet, sprangen die drei in den Sturmpanzer 13. Der Motor brummte, die Ketten knirschten, das Geschütz 13 rollte. Mit allem, was die Maschine hergab, brauste das Ungetüm einen Hügel hinauf. Gespannt blickte der Leutnant hinüber zum Bahndamm. Es mochte sechshundert Meter bis dorthin sein. Die Kanone wurde gerichtet. Da kroch auch schon die Lokomotive aus dem Waldstück hervor und schleppte hinter sich etwa zwanzig Wagen. Der Zug puffte durch die Gegend, als sei tiefster Friede, als gäbe es keinen Krieg. „Feuer!", schrie der Leutnant. Die Granate fauchte aus dem Rohr und schlug in den Kessel der Lokomotive. Eine weiße Wolke zischte aus der Einschußstelle und hüllte die Lokomotive ein. Der Zug stand. Einsam stand der Zug auf der Strecke, nichts rührte sich, nur der weiße Dampf stieg in die Luft. Vorsichtig pirschte sich das Sturmgeschütz vorwärts. Bei den hinterlistigen Sowjets muß man auf alles gefaßt sein. Aber nichts geschah. Der Zug schien ohne Begleitkommando gefahren zu sein. Die Herren in Moskau wußten also noch nicht, was in der Zwischenzeit geschehen war. Sichernd, mit der Maschinenpistole in den Händen, ging der Leutnant zum Zuge. Auf dem Führerstand der Lokomotive lagen vier Menschen mit schweren Verbrühungen. Tot! Eine Frau war darunter. Als der junge Offizier den ersten Wagen öffnete, pfiff er leise durch die Zähne. Munition! Im zweiten Wagen: Munition! Der ganze Zug war beladen mit Artilleriegeschossen aller Art. Ein feiner Fang! Diese Granaten würden keinen deutschen Soldaten mehr treffen.

Kriegsberichter Herbert Böcher.

Neues Schiffsunglück im Japanischen Meer

Ein neues Schiffsunglück ereignete sich im Japanischen Meer. Auf der Höhe von Kap Kamui an der Westküste der Insel Hokkaido ist der japanische Dampfer „Tukuen Maru" (3276 BRT.) aus bisher noch unbekannter Ursache gesunken. Von der 46 Mann starken Besatzung sind 24 gerettet worden, fünf werden noch vermißt. Die übrigen 17 Besatzungsmitglieder sind bisher tot geborgen worden, darunter auch der Kapitän.

SLUB
Wir führen Wissen.